

Sabine Penth
Joachim Conrad
Elias Harth
Hans-Christian Herrmann (Hrsg.)

Persönlichkeiten aus der Saarregion

Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 71 (2023)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar

wbg Academic ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Satz und E-Book: Marie Luise Strohm-Georg, M.A.
Umschlaggestaltung: SchreiberVIS, Seeheim
Umschlagmotive: Sophie Erdmute Fürstin von Nassau-Saarbrücken, um 1765, in der
Alten Sammlung des Saarlandmuseums in Saarbrücken, Foto: Michael C. Bender //
Hörhammer als junger Mönch, Archiv der Bayerischen Kapuzinerprovinz Altötting //
Kinder der Familie Ulrich: Gustav, Therese, Berta, Friedrich und Theodor, St. Johann,
ca. 1892, Foto: Familienbesitz // Ernestine Ulrich, ca. 1884, Foto: Familienbesitz //
Wilhelm Heinrich Fürst von Nassau-Saarbrücken, um 1765, im Oranieraal von Schloss
Erbach, Foto: Michael C. Bender // Hörhammer als Kind, Archiv der Bayerischen
Kapuzinerprovinz Altötting, Foto: Franz Grainer, München // Ausschnitt aus dem
Protokoll der Sitzung der Gemeinderäte, Stadtarchiv Saarbrücken, Bürgermeisterei
St-Johann, Nr. 1384

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-64015-7
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-64071-3

INHALTSÜBERSICHT

Nachrufe

<i>Joachim Conrad</i>	
Prof. Dr. Frauke Stein (1936–2023)	9

<i>Joachim Conrad</i>	
Dieter Robert Bettinger (1938–2023)	11

„Persönlichkeiten aus der Saarregion“

Beiträge zum Schwerpunktthema

Gisela Külper und Peter W. Sattler†

Die Grafen zu Erbach und die Fürsten von Nassau. Herrschaftliche Begegnungen in Kultur und Kunst – zugleich das Ende der letzten Regenten des Fürstentums Nassau-Saarbrücken	15
--	----

Katharina Thielen

„Wühler“ und „Heuler“ – Revolutionäre Juristen in Saarbrücken und den angrenzenden Gebieten	53
--	----

Dagmar Wünsch

Von der Saale an die Saar – die Lebensgeschichte des Pfarrers Eduard Ulrich	73
---	----

Bodo Bost

Das Wirken der Steyler Missionare in den USA im frühen 20. Jahrhundert. Der Beitrag saarländischer Missionare zur Überwindung der Rassentrennung	99
---	----

Franz Josef Schäfer

Der Kapuziner Manfred Hörhammer. Mitgründer der saarländischen und deutschen Pax-Christi-Sektion	147
---	-----

Weitere Beiträge

Markus Lay

- „Schlimmster Punkt“ und „ruhige Insel“?
Die Revolution von 1848/49 in Saarbrücken und Trier – Ein Vergleich 177

Kaja Hauser

- Die Saarbrücker Petitionen im März 1848 – Ein Vergleich 223

Werner F. Morgenthal

- Hundert Jahre Schulreform an der Saar – Die Volksschule unter der
Herrschaft der Regierungskommission 245

Otmar Seul

- Das Fürstentum Birkenfeld in Henri Meilhacs Komödie
Der Gesandtschaftsattaché (1861). Zur geschichtlichen Einordnung der
literarischen Vorlage für Franz Lehárs Operette Die lustige Witwe (1905).
Ein Essay 309

Miszellen

Joachim Conrad

- Die Deutschkatholische Gemeinde in Saarbrücken 357

Neues aus saarländischen Archiven und Bibliotheken

Joachim Conrad

- Der Bestand Ottweiler I im Evangelischen Zentralarchiv Saar 375

- Bericht über die Tätigkeit des Vereins** 389

Nachrufe

Prof. Dr. Frauke Stein
(9. April 1936 – 7. Juli 2023)

Am 7. Juli 2023 starb an ihrem Alterssitz in Bad Kreuznach die Saarbrücker Professorin für Vor- und Frühgeschichte Frauke Stein im Alter von 87 Jahren. In Leer/Ostfriesland geboren, verbrachte sie ihre Kindheit in Stettin; nach Ende des Zweiten Weltkrieges zog die Familie zuerst nach Bremen, dann nach Hamburg. Dort machte sie Abitur und studierte von 1955 bis 1957 Vor- und Frühgeschichte, Alte Geschichte und Klassische Archäologie und wechselte dann nach München. Hier wurde sie mit einer von Prof. Dr. Joachim Werner betreuten Arbeit über die „Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland“ 1962 zum Dr. phil. promoviert.



Prof. Dr. Frauke Stein
[Foto: Universitätsarchiv Saarbrücken]

Bis 1964 lebte sie von Werkverträgen beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und bei der Römisch-Germanischen Kommission, erhielt aber auch ein Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Instituts. Dann kam sie 1964 als Wissenschaftliche Assistentin nach Saarbrücken und arbeitete an dem von Prof. Dr. Rolf Hachmann geleiteten Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität des Saarlandes. Hier habilitierte sie sich 1970 mit einer Untersuchung über Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Schon 1973 erhielt sie ihren Ruf und unterrichtete in Saarbrücken bis zur Versetzung in den Ruhestand 2001. 1980 nahm sie eine Gastdozentur in Zürich wahr.

Frauke Stein war Mitglied der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und seit 11. Oktober 1977 Mitglied im Historischen Verein für die Saargegend. Ihr Forschungsschwerpunkt lag in der Begegnung zwischen Romanen und Germanen, ausgehend von der Völkerwanderungszeit bis ins

Frühmittelalter. Als Mitglied des interdisziplinären Arbeitskreises zur frühmittelalterlichen Sprach- und Siedlungsgeschichte befasste sie sich besonders mit dem Saar-Mosel-Raum und erweiterte die bisherigen Erkenntnisse erheblich. Prof. Frauke Stein war korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts und genoss mit ihrer Forschung europaweit Ansehen. Zuletzt erforschte sie das Gräberfeld von Gammertingen im Kreis Sigmaringen, worüber sie 1991 publizierte. Die Publikation der fünfbandigen „Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)“ ist ohne sie nicht denkbar.

2001 übernahm sie den Vorsitz des Vereins zur Förderung der Vor- und Frühgeschichtsforschung an der Universität des Saarlandes e. V., den sie bis 2015 leitete. Danach wurde sie zur Ehrenvorsitzenden ernannt. Noch 2003 schrieb sie einen Beitrag zur Studie „Die Bibel im Dialog“. Anlässlich ihres 75. Geburtstags wurde sie mit der Festschrift „Franken und Romanen“ geehrt; die Festschrift enthält Aufsätze aus 25 Jahren wissenschaftlicher Tätigkeit. An der Universität des Saarlandes besetzte Frauke Stein das Thema „Gleichstellung“ und engagierte sich im Beirat für Frauenfragen und dann 1999 auch als stellvertretende Frauenbeauftragte. Auf ihren Wunsch hin wurde sie in Bad Kreuznach anonym bestattet.

*Prof. Dr. Joachim Conrad,
Vorsitzender des Historischen Vereins für die Saargegend*

Dieter Robert Bettinger
(28. Mai 1938 – 6. September 2023)

Dem Ottweiler Land war Dieter Robert Bettinger lebenslang verbunden; so wundert es nicht, dass er sich früh heimatkundlichen Themen zuwandte. Von 1953 bis 1960 besuchte er das Evangelische Lehrerseminar in seiner Geburtsstadt und wurde als Lehrer tätig. Schon 1955, mit siebzehn Jahren, trat er in den Historischen Verein für die Saargegend ein. 1962 war er Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde im Historischen Verein und wurde im Oktober 1968 zum Geschäftsführer gewählt. 1980 übernahm er als erster die Aufgabe des Geschäftsführers der Arbeitsgemeinschaft für Saarländische Familienkunde. Über die Arbeitsgemeinschaften im Historischen Verein, besonders über die Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde schrieb er in der Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend (ZGS) in Bd. 37 (1989). Seit dem 13. Dezember 1980 wirkte Dieter Robert Bettinger als Leiter dieser „Arbeitsgemeinschaft für Landeskunde“ im Historischen Verein für die Saargegend e. V., aus der sich 2007 der „Verein für Landeskunde im Saarland e. V.“ unter neuer Leitung gründete.



Dieter Robert Bettinger
[Foto: Familienbesitz Bettinger,
Ottweiler]

Nachdem er 1969 den Vorsitz im Ortsverband Ottweiler des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. übernommen hatte, eröffnete sich für ihn ein Arbeitsschwerpunkt, der ihn nicht mehr loslassen sollte. Er schrieb in der ZGS in drei Teilen „Beiträge zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges im Bereich des heutigen Saarlandes“ (Bd. 26–28/1978–1980), legte 1985 eine zweibändige Studie zum Einsatz der 93. Infanterie-Division im Westen vor, widmete sich dem Orscholz-Riegel (2000), edierte die Kriegs- und Soldatenchronik der Stadt Ottweiler (2005) und der Gemeinde Steinbach (2016). Der

Verfasser lernte ihn kennen, als er für das Buch „Burgen und Schlösser an der Saar“ (3. Aufl. 1993) einen umfassenden Aufsatz zum Westwall schrieb. 1990 folgte eine zweibändige Monografie zum Thema und noch 2020 ein Buch zu „Bau und Zerstörung der deutschen Westbefestigungen“. In der ZGS publizierte er zur Maginotlinie in Bd. 23/24 (1975/76).

Aber nicht nur Militärgeschichte war sein Gebiet. Dieter Robert Bettinger schrieb unablässig Ortsmonografien, so zu Ottweiler (1969/71, 1991/93 und 2000 ein Bildband), zu Hirzweiler (1973), zu Steinbach (1981) und zu Mainzweiler (1988). Zum Thema „Der Aufbau einer Ortschronik“ verfasste er in der ZGS 25 (1977) einen Beitrag. Noch 2016 legte er mit Rolf Distler die Monografie „Kelten und Römer in unserer Heimat“ vor.

Dieter Robert Bettinger engagierte sich im Kirchenkreis Ottweiler als Synodalarchivpfleger und zeichnete verantwortlich für die Ordnung etlicher Pfarrarchive. Das wertvolle Archiv der Stadtkirchengemeinde Ottweiler, dazu ein Beitrag in diesem Band, wurde besonders umhegt. 1995 war Bettinger Mitgründer des Vereins für das Stadtgeschichtliche Museum Ottweiler. Dass er 1971 Naturschutzbeauftragter der Stadt Ottweiler und 1975 Kreisbereitschaftsführer des Deutschen Roten Kreuzes wurde, ist den wenigsten bekannt.

Am 26. Januar 1998 wurde Dieter Robert Bettinger mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland geehrt; zugleich wurde er zum Ehrenvorsitzenden des Vereins für Landeskunde im Saarland ernannt. Die Saarbrücker Zeitung titelte in ihrer Neunkirchener Ausgabe vom 28. Mai 2018: „Dieter Robert Bettinger – der Unermüdliche“. Das fasst sein Leben präzise zusammen.

*Prof. Dr. Joachim Conrad,
Vorsitzender des Historischen Vereins für die Saargegend*

„Persönlichkeiten aus der Saarregion“

Beiträge zum Schwerpunktthema

Die Grafen zu Erbach und die Fürsten von Nassau

Herrschaftliche Begegnungen in Kultur und Kunst –
zugleich das Ende der letzten Regenten des
Fürstentums Nassau-Saarbrücken in Aschaffenburg

Von Gisela Külper und Peter W. Sattler†

1. Hinführung

1.1 Kultureller Austausch durch verwandtschaftliche Beziehungen

Die Erbacher Schenken und Grafen waren aus den unterschiedlichsten Gründen eng mit den Kurfürsten und Pfalzgrafen bei Rhein in Heidelberg und Mannheim verbunden. Gefestigt wurde die Bindung zudem durch Georg I. Graf zu Erbach (1506–1569), der 1535 eine eheliche Verbindung mit Elisabeth Prinzessin von Pfalz-Simmern (1520–1564) einging. Bis in das letzte Drittel des 18. Jahrhunderts sind enge Beziehungen zwischen dem Haus Erbach und den pfälzischen Häusern bekannt.¹

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts blicken die Grafen zu Erbach verstärkt über ihre Grafschaft und die engere Nachbarschaft hinaus. Die Neuorientierung in den Norden Hessens und in den deutschen Südwesten erweiterten den geistigen Horizont beträchtlich und eröffneten zudem neue Möglichkeiten der sozialen Absicherung, aber auch der Aufstiegsmöglichkeiten des Odenwälder Adels. Damit setzte sich die Tradition der kleinen Grafschaft mit der Beziehung zu einer weiteren großen altadeligen Familie fort, deren Geschichte zum notwendigen Verständnis des Folgenden in gebotener Kürze beleuchtet werden soll.

1 Vgl. Gustav Simon: Die Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes, Frankfurt/Main 1858 (ND 1983), S. 379–388.

Vor allem wegen der neuen verwandtschaftlichen Beziehungen und der dadurch entstehenden Kontakte zum auswärtigen Militär ergaben sich mit Beginn der Neuzeit erweiterte Möglichkeiten, in den Dienst befreundeter Territorialherren zu treten. Bei all diesen Verbindungen geht es nicht um die Eröffnung militärischer Karrieren der Erbacher Grafensöhne, sondern um die „schönen“ Dinge im Leben: Die Erweiterung des geistigen Horizontes schuf neue wissenschaftliche Sichtweisen. Und durch geistesgeschichtlichen Austausch ergaben sich künstlerische Perspektiven, die in der überlieferten Kultur und Kunst bis heute in vielerlei Hinsicht wahrgenommen werden können. Diese Entwicklung ist als Ergebnis eines fast 300-jährigen Erfahrungs- und Meinungsaustausches zwischen den hier vorgestellten Personen aus dem Adel Gegenstand der vorliegenden Abhandlung.



Abb. 1 (l.): Georg Wilhelm Graf zu Erbach-Erbach (1686–1757), Halbportrait, unbek. Maler aus dem 18. Jahrhundert [oder später]; Vater von Sophie Erdmute zu Erbach-Erbach, Fürstin von Nassau-Saarbrücken, befindet sich im Roten Salon von Schloss Erbach; ein Vollporträt u. a. im Chinesischen Zimmer des Schlosses zu Erbach
[Foto: Michael C. Bender] u. Abb. 2 (r.): Sophie Charlotte Gräfin zu Erbach-Erbach (1697–1748), Ehefrau von Graf Georg Wilhelm und Mutter von Erdmute; französischer Maler, befindet sich im Grünen Salon von Schloss Erbach [Foto: Michael C. Bender]



Abb. 3 (l.): Sophie Erdmuth Gräfin zu Erbach-Erbach, Kinderbild, 1728, Saarlandmuseum. Alte Sammlung Saarbrücken. Im Katalog, Abb. 7: Sophie Erdmuth [falsche Jahreszahlen 1722/23–1795 statt 1725–1795] im Alter von drei Jahren [wieder falsch 1725 statt 1728]. Im Hintergrund sind die Odenwaldberge erkennbar u. Abb. 4 (r.): Glückwunschanzeige für Sophie Erdmuth vom 12. Juni 1750 in Erbach anlässlich ihres 25. Geburtstages [Pfarrarchiv Evangelische Stadtkirche Erbach]

Dreh- und Angelpunkt der kultur- und kunsthistorischen Betrachtung ist zunächst Georg Wilhelm Graf zu Erbach-Erbach und Herr zu Breuberg aus der Reichenberger Linie (1686–1757). Er stand ab 1702 in niederländischen Diensten und verheiratete später seine musisch erzogene, hochgebildete Tochter Sophie Christine Charlotte Friederike Erdmuth (1725–1795) mit Wilhelm Heinrich Fürst zu Nassau, Graf zu Saarbrücken und Saarwerden (1718–1768). Fürstin Sophie Erdmuth gilt das besondere Augenmerk in diesem Beitrag. Georg Wilhelm Graf zu Erbach schuf mit seiner aus seinen Kriegszügen in den Niederlanden vielleicht schon mitgebrachten Bildersammlung den Grundstock für den 1865 von seinem Urenkel Eberhard XV. Graf zu Erbach (1818–1884) eingerichteten Oraniersaal mit dreizehn lebensgroßen Portraits in Öl der Oranien-Nassauer Persönlichkeiten im Schloss zu Erbach. Vielleicht kamen die

besagten Bilder aber auch erst nach der Verheiratung der Tochter mit dem Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken nach Erbach.² Sophie Erdmute trat nach ihrer Verheiratung in den Kreis bedeutender Schriftsteller, Musiker und Philosophen ein und bewies sich in ihrer neuen Heimat als geist- und kenntnisreiche Gesprächspartnerin. Der Vater konnte mit Recht stolz auf seine einzige Tochter sein.

Sophie Erdmute, die einen Mittelpunkt dieser Adelsgeschichte bildet, durchlebte noch einige Jahre des Spätbarocks, zumindest war sie im Geiste dieser Kulturepoche am Erbacher Hof erzogen worden. Sie kam aus einem gräflichen Haus, in dem höfische Bildung großgeschrieben wurde. Sie wuchs in feingeistiger Umgebung im Odenwald auf, wo barocke Lebenshaltung noch lange Bestand hatte. Die Schwerpunkte ihrer Ausbildung lagen auf den Gebieten Musik, Theater, Festkultur, Literatur, Philosophie und Religion. Auf diese Weise gefestigt und vorbereitet, trat sie als 17-Jährige in die Ehe ein. Die Wahl ihres Vaters fiel auf Wilhelm Heinrich Fürst von Nassau-Saarbrücken. Als Kind der Zeit war ihr der fürstliche Absolutismus in einer monarchischen Herrschaftsform nicht fremd.

Durch ihr breitgefächertes Wissen erschloss sich der Fürstin in der neuen Heimat sehr bald ein gebildeter und einflussreicher Personenkreis, dessen Bekanntschaft sie auch als frühe Witwe weiter pflegte. Ihre Umsicht und Tatkraft trugen an der Seite ihres Gatten zum Wohlstand des noch jungen Fürstentums bei. Die Französische Revolution machte dem jedoch ein jähes Ende. Ihres Wirkungsfeldes beraubt, mittellos und auf der Flucht, fand sie in Aschaffenburg

2 Vgl. Ebda, S. 462–464; Anja Kalinowski/Edda Behringer: Schloss Erbach im Odenwald. Sammlungen und Deutsches Elfenbeinmuseum, Erbach 2020, S. 10–11; Winfried Dotzauer, Fürst Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken, in: Richard van Dülmen/Reinhard Klimmt (Hg.): Saarländische Geschichte. Eine Anthologie, St. Ingbert 1995, S. 87–94; Christiane Rossner: Schwarze Kohle, weißer Putz. Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken brachte besonderen Glanz und Wohlstand, in: Monumente 1 (2011), S.76–81; Christian Müller: Geschichte des Gräflichen Hauses Erbach-Erbach (= Bibliothek familienkundlicher Arbeiten Bd. 17), Neustadt an der Aisch 1955, S. 8–44. Zur Frage, wie und wann die Bildersammlung im Oraniersaal zustande kam, äußert sich Erwin Isenberg: Nassauische Portraitsammlung im Schloss Erbach, in: Siegerland, Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins, Bd. 73, Heft 3-4, Siegen 1996, S. 87–94, mit Stammtafel über die genealogischen Beziehungen zwischen Nassau, Waldeck und Erbach, hier S. 87: „Nichts Genaues weiß man über die Herkunft der Bilder, ob sie aus einem geschlossenen Bestand übernommen oder einzeln zusammengetragen, vererbt auf Grund vermuteten verwandschaftlichen Beziehung, Erbacher Vorfahren als Anerkennung oder Empfehlung gewidmet oder auch eben durch ihre eigene Initiative käuflich erworben worden sind.“

ihre letzte Bleibe. Ihr Sohn, Ludwig Fürst von Nassau-Saarbrücken, und einziger männliche Nachkomme folgte ihr dorthin ins Exil. Dort starb er bald nach seiner Ankunft 1794. In Aschaffenburg verliert sich seine Spur. Drei Jahre später starb auch seine Mutter. Sie wurde, nachdem sie schon an der Saar katholisch geworden war, in der Krypta der Pfarrkirche Unsere Lieben Frau beigesetzt.³

Während Sophie Erdmutes angeheiratete Nassauer Linie ausstarb, überdauerten Zweige dieses alteingesessenen Hochadels nicht nur das 1806 aufgelöste Heilige Römische Reich Deutscher Nation, sondern setzen sich in den königlichen Hoheiten der Niederlande und des Herzogtums Luxemburg weiter fort. Ebenso blüht ihre geburtliche gräfliche Familie Erbach in mehreren Linien noch heute.

Die Verheiratung Sophie Erdmutes mit dem Fürsten an der Saar war wohl ausschlaggebend für die Beziehungen zwischen Erbach und den Architekten und Baumeistern Friedrich Joachim Stengel (1694–1787) und dessen Sohn Balthasar Wilhelm (1748–1824). Beide standen als Generalbaumeister bzw. Oberbaudirektor in Diensten der Fürsten von Nassau-Saarbrücken. Den engen verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Erbach und Nassau ist es wohl zu verdanken, dass der Plan für den Bau des barocken Glockenturms der Stadtkirche in Erbach von Friedrich Joachim Stengel inspiriert wurde. Die mit ziemlicher Sicherheit anzunehmende Verbindung des Generalbaumeisters Stengel aus dem Fürstentum Nassau-Saarbrücken mit der Grafschaft Erbach setzt sich fort durch die Anwesenheit seines Sohnes Balthasar Wilhelm, der von 1797 bis 1799 in Erbach lebte und dort zeichnete und malte.⁴ – Die sogenann-

3 „Sophia Prinzessin von Nassau. Zu den Damen, die mit dem Hof nach Aschaffenburg gekommen waren und nach ihrem Tode in der Gruft die letzte Ruhe fanden, gehört auch die am 10. Juni 1795 im Alter von 70 Jahren dahingeschiedene verwitwete Prinzessin von Nassau, Gräfin von Saarbrücken und Saarwerden usw., geborene Gräfin von Erbach. Wo sie bestattet ist, war nicht zu ermitteln, nachdem das Grab keine Inschrift hat. Die Vermauerung, in deren frischen Verputz vielleicht der Name eingekratzt worden ist, musste längst neu verputzt werden.“ Vgl. Christian Giegerich: Die Gruft unter dem Chor der Muttergottespfarrkirche zu Aschaffenburg, in: Festschrift Unsere Lieben Frau, Aschaffenburg 1975, S. 222, Fußnote 41: Pfarrarchiv Unserer lieben Frau, 1795, S. 30. „Serenissima principissa vidua domina Sophia Christina Carolina Eremuth, principissa In Nassau, comitissa in Saarbrücken et Saarwerden, domina in Lahr et Mahlberg et in Wiesbaden et Idstein, nata comitissa de Erbach, vidua.“ Einer anderen Angabe zufolge verstarb Sophie Erdmute 1797 im Alter von 71 Jahren, ihr Sohn Ludwig 1794 im Alter von 49 Jahren.

4 Vgl. Hans-Christoph Dittscheid/Klaus Güthlein (Hg.): Die Architektenfamilie Stengel, Petersberg 2005.

ten Schönen und Bildenden Künste runden somit das Programm nachstehender Ausführungen vielseitig ab: Poesie, Malerei und Architektur.

1.2 Erste Ehegemeinschaften Erbach, Nassau, Waldeck

Die Frage muss offenbleiben, ob sich die Verbindung der Grafen zu Erbach mit dem Nassauer Adel über die ehelichen Beziehungen zum Haus Waldeck bzw. ob sich die dann eingegangenen Militärdienste in den Niederlanden primär ergeben haben. Vielleicht war es aber auch die Erkenntnis des in den Niederlanden kämpfenden Grafen Georg Wilhelm zu Erbach (1686–1757), dessen Vorfahre, der Graf Georg Albrecht I. zu Erbach (1597–1647), in erster Ehe mit Magdalena Gräfin von Nassau-Dillenburg (1595–1633) verbunden war, während seine Schwester Christine (1596–1646) im Jahr 1619 Wilhelm von Nassau-Siegen (1592–1642) ehelichte. Vielleicht brachte Georg Wilhelm schon dadurch einige Ölgemälde nach Erbach – oder eben doch erst nach der Verheiratung seiner Tochter Sophie Erdmute mit dem Fürsten Wilhelm Heinrich von Nassau-Saarbrücken. Mit Sicherheit kann hingegen gefolgert werden, dass Eberhard XV. Graf zu Erbach (1818–1884) den Speisesaal im Schloss Erbach mit den Portraits der Oranier bestückt und somit den sogenannten Oraniersaal in der Beletage geschaffen hat.⁵



Abb. 5: Eberhard XV. Graf zu Erbach-Erbach (1818–1884), gemalt um 1873 von Joseph Hartmann (1812–1885), befindet sich im Roten Salon von Schloss Erbach [Foto: Dr. Anja Kalinowski]

5 Hierzu die etwas andere Meinung von Kalinowski/Behringer: Schloss Erbach (wie Anm. 2). Vgl. auch Anja Kalinowski: Zu Gast im Schloss. Zerbrechliche Schönheiten der Frankenthaler Porzellanmanufaktur, Erbach 2022.